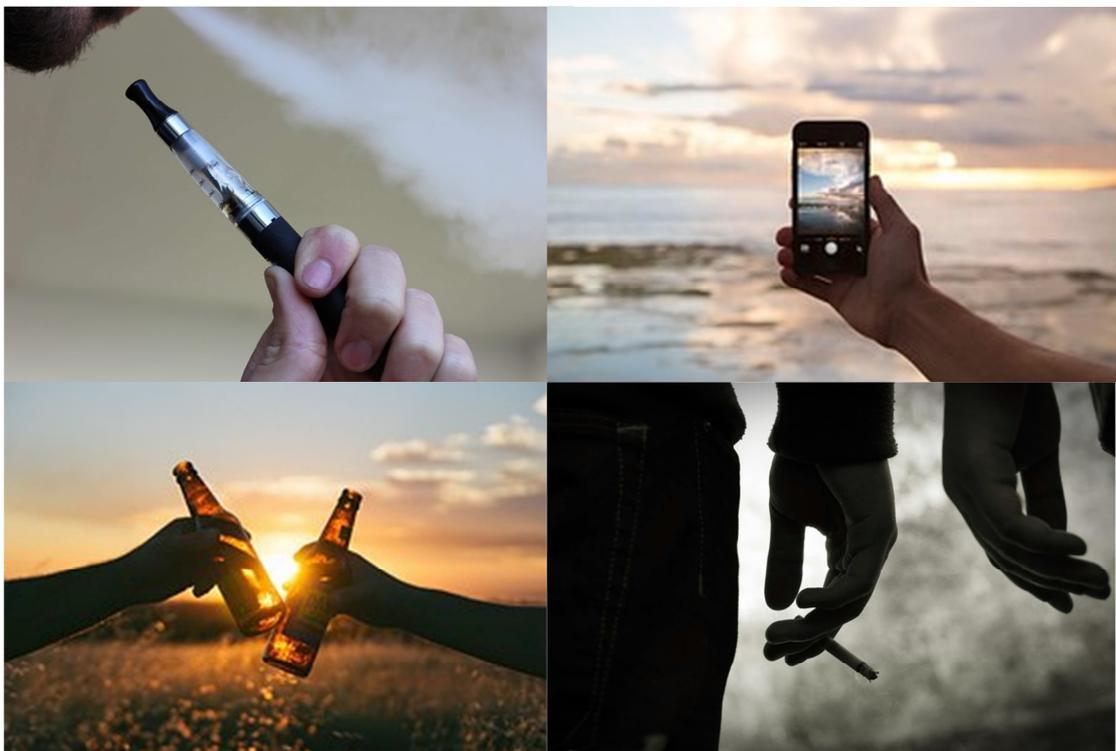


Jahresbericht Sucht 2016/2017

Situation und Massnahmen im Suchtbereich

Berichtsperiode vom 1. April 2016 bis 31. März 2017



Bildquelle Titelbild: <https://pixabay.com>

Herausgeberin: Direktion für Bildung, Soziales und Sport, Koordinationsstelle Sucht, Predigergasse 5,
Postfach 3368, 3001 Bern, Telefon 031 321 72 85, Fax 031 321 72 78, bss@bern.ch,
www.bern.ch/stadtverwaltung/bss • **Bern, 31. Mai 2017**

Inhalt

1	Einleitung	4
2	Situation im Suchtbereich in der Stadt Bern	5
2.1	Suchtmittelkonsum und Suchtverhalten	5
2.2	Drogensituation und Substanzkonsum im öffentlichen Raum	6
3	Suchthilfeangebote	8
3.1	Prävention	8
3.2	Schadensminderung	9
3.3	Behandlung und Beratung	10
3.4	Repression und Regulierung	12
3.5	Weitere: PINTO, Citypflege/Spritzentelefon	14
4	Koordination und Projekte	15
4.1	Koordination	15
4.2	Kostenaufstellung Suchthilfeangebote	15
4.3	Pilotprojekt Cannabisregulierung	16
4.4	Ordnungsbussen Cannabis: Periodische Berichterstattung	17
4.5	Suchtforum	18
5	Zusammenfassung und Ausblick	19

1 Einleitung

Der Jahresbericht Sucht 2016/17 gibt Auskunft über Entwicklungen im Bereich Sucht in der Stadt Bern innerhalb der Berichtsperiode vom 1. April 2016 bis 31. März 2017. Er stützt sich auf Informationen und Angaben verschiedener städtischer Stellen, Suchthilfeinstitutionen in der Stadt und Region Bern, der Kantonspolizei, der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern sowie auf Forschungsberichte und Studien des Bundesamts für Gesundheit und anderer Institutionen zum Thema Suchtmittelkonsum und Gesundheitsverhalten.

Die Direktion für Bildung, Soziales und Sport (BSS) dankt allen städtischen, kantonalen und privaten Stellen und Organisationen für die gute Zusammenarbeit und die Informationen, die sie für den Jahresbericht Sucht der Stadt Bern zur Verfügung gestellt haben.

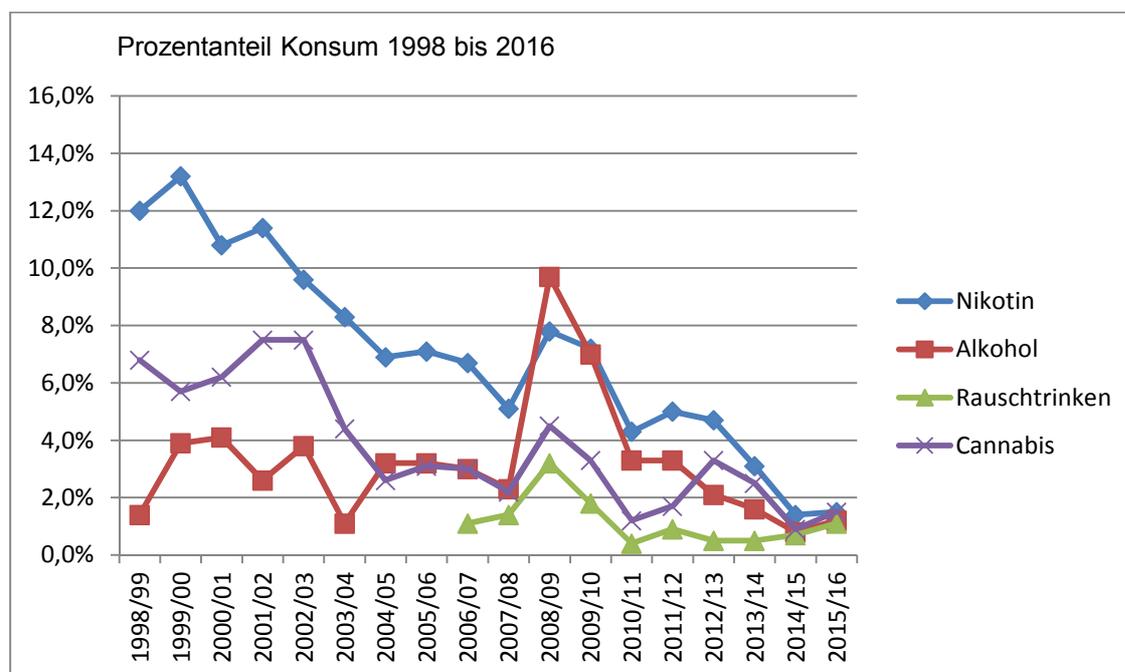
2 Situation im Suchtbereich in der Stadt Bern

2.1 Suchtmittelkonsum und Suchtverhalten

2.1.1 Kinder und Jugendliche

Informationen zum Suchtmittelkonsum und Suchtverhalten von Kindern und Jugendlichen in der Stadt Bern liefern insbesondere die Befragungen der Schülerinnen und Schüler bei den schulärztlichen Untersuchungen in der 8. Klasse. Im Schuljahr 2015/16 wurden insgesamt 658 Schülerinnen und Schüler zu ihrem Konsumverhalten bezüglich Tabak, Alkohol und Cannabis sowie zur Nutzung der digitalen Medien befragt.

Über die letzten Jahre gesehen hat der Suchtmittelkonsum bei den Jugendlichen der 8. Klasse abgenommen, wie folgende Grafik¹ zeigt:



Von den Schülerinnen und Schülern, die im Schuljahr 2015/16 einen Substanzkonsum angeben, wurde am häufigsten Nikotin konsumiert. 1,5 % rauchten täglich Zigaretten oder mindestens eine Schachtel pro Woche. Beim Alkoholkonsum ist der Anteil der mindestens wöchentlich Konsumierenden angestiegen (von 0,8 % auf 1,2 %), ebenso beim Cannabiskonsum (von 0,9 auf 1,5 %). Insgesamt ist der Konsum von Nikotin, Alkohol und Cannabis in den letzten vier Schuljahren gesunken.

¹ Erstellt vom Gesundheitsdienst der Stadt Bern: Substanzkonsum in der 8. Klasse, Erhebung anlässlich der Schulärztlichen Untersuchung.

Spitaleinweisungen von Minderjährigen in Zusammenhang mit Alkohol musste die Sanitätspolizei Bern im Berichtsjahr 44 Mal durchführen. Der im letzten Jahr beobachtete Rückgang bei den Einweisungen Minderjähriger (von 60 auf 43) hat sich demnach bestätigt. Ebenso gingen im Vergleich zu den Vorjahren die Gefährdungsmeldungen gemäss Artikel 3c des Betäubungsmittelgesetzes zurück, die Minderjährige betrafen. Die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) Bern verzeichnete im Berichtsjahr nur 6 Meldungen (2015: 12). In 4 Fällen (2015: 5) eröffnete sie ein Kindesschutzverfahren.

Zur Mediennutzung von 12- bis 19-Jährigen Jugendlichen in der Schweiz liefert die JAMES-Studie² seit 2010 alle zwei Jahre repräsentative Zahlen. Zum ersten Mal seit 2010 hat die selbsteingeschätzte Internetnutzungszeit zugenommen: Unter der Woche sind Jugendliche pro Tag durchschnittlich 2.5 Stunden online, am Wochenende 3 Stunden und 40 Minuten. Die non-medialen Freizeitaktivitäten der Schweizer Jugendlichen blieben stabil.

2.1.2 Erwachsene

Zum Konsumverhalten der erwachsenen Bevölkerung werden in der Stadt Bern keine spezifischen Erhebungen durchgeführt. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass sich das Konsumverhalten der Stadtberner Bevölkerung nicht massgeblich von den im Rahmen des Suchtmonitorings Schweiz³ erfassten Tendenzen unterscheidet.

Gemäss Suchtmonitoring Schweiz trinken 86 % der Schweizer Bevölkerung **Alkohol**, rund 10 % täglich. Ein gutes Fünftel konsumiert risikoreich (zu häufig oder zu viel), rund 4 % der Bevölkerung konsumiert chronisch risikoreich. Bei den 20- bis 24-Jährigen ist dieser Anteil im Vergleich zum Vorjahr von 4.1 auf 7.9 % angestiegen. Ob es sich hierbei um einen Trend oder um einen statistischen Ausreisser handelt, werden die Erhebungen der kommenden Jahre zeigen.

Tabak raucht ein Viertel der Bevölkerung ab 15 Jahren. Dieser Anteil ist seit 2011 äusserst stabil. Der höchste Anteil der Rauchenden wurde mit 37.3 % in der Altersgruppe der 20- bis 24-Jährigen verzeichnet, während in der Vergangenheit in der Regel die 25- bis 34-Jährigen an der Spitze standen.

Mit 3 % unverändert zum letzten Jahr bleibt der Anteil derjenigen, die **Cannabis-Konsum** in den letzten 30 Tagen angaben. Damit ist Cannabis weiterhin die am häufigsten konsumierte illegale Substanz. Der Konsum von anderen illegalen Drogen bleibt mit unter 1% auf tiefem Niveau stabil.

2.2 Drogensituation und Substanzkonsum im öffentlichen Raum

Die Anzahl suchtkranker Personen, die sich im öffentlichen Raum der Stadt Bern aufhielten, hat gemäss Kantonspolizei gegenüber dem letzten Jahr leicht zugenommen. Vereinzelt kam es in der Innenstadt, insbesondere in der oberen Altstadt, zu Ansammlungen von 5 - 10 Drogenab-

² Daniel Süss (et al.), Ergebnisbericht zur JAMES-Studie, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW, Departement Angewandte Psychologie, 2016.

³ Suchtmonitoring Schweiz, Konsum von Alkohol, Tabak und illegalen Drogen in der Schweiz im Jahr 2015, Sucht Schweiz, Lausanne, 2016.

hängigen. Während des ausnehmend langen und trockenen Spätsommers verzeichnete die Kantonspolizei vermehrt Reklamationen wegen Drogenabhängigen oder liegengelassenen Spritzen. In der längeren Kälteperiode anfangs 2017 mit deutlichen Minustemperaturen hielten sich in der oberen Altstadt mehr Personen in den Eingangsbereichen von Banken oder der Post in der oberen Altstadt auf als in den Vorjahren. Nebst der Suchtmittelabhängigkeit waren diese Personen oft auch psychisch krank und fielen durch ihr Verhalten wie Aggressionen oder Verunreinigung des öffentlichen Raumes auf.

Kleinere Gruppen von alkoholkranken Menschen traf die Kantonspolizei vor allem in der wärmeren Jahreszeit auf der Kleinen Schanze, auf der Bundesterrasse, rund um den Bahnhof und im Bereich des Casinoparkings an.

Alkoholkonsum im öffentlichen Raum stand auch im vergangenen Jahr meist in Zusammenhang mit Freizeit- und Nachtleben. Beliebte Treffpunkte von vorwiegend Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Stadt Bern waren nebst den Örtlichkeiten im Zentrum wie der Haupteingang des Bahnhofs, Bundesterrasse, Grosse Schanze, Vorplatz Reitschule und Aarberggasse auch Plätze und Schulanlagen in den Quartieren.

3 Suchthilfeangebote

3.1 Prävention

In der Stadt Bern sind verschiedene städtische, kantonale und private Institutionen im Bereich Prävention, Früherfassung und Gesundheitsförderung tätig. Hauptsächlich sind dies der städtische Gesundheitsdienst, das Blaue Kreuz, die Stiftung Berner Gesundheit und die Kantonspolizei.

Im Schuljahr 2015/16 führte der **Gesundheitsdienst der Stadt Bern** gesundheitsfördernde und präventive Angebote auf verschiedenen Wirkungsebenen und verschiedenen Schulstufen durch. Die Schulhaus-Znünis mit Elternmitwirkung konnten weiter ausgebaut werden. Mit den Programmen „Du seisch wo düre“ und „zWäg!“, die sich an sozial benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene richten, konnten wiederum über 200 Schülerinnen und Schüler der Oberstufe und des 10. Schuljahrs erreicht werden. Im Bereich Suchtprävention und Elternarbeit wurden im Schuljahr 2015/16 in 16 Klassen Schulungen zu digitalen Medien durchgeführt. Für Eltern fanden sieben Veranstaltungen statt und zwei Anlässe wurden für Mitarbeitende von Tagesschulen organisiert. Neu wurde ein Curriculum mit dem Fokus digitale Medien für den Kindergarten bis und mit 9. Klasse entwickelt. Die ersten Durchführungen des Pilotprojekts sind für das Schuljahr 2017/2018 geplant.

Das **Blaue Kreuz Bern** führte im Berichtsjahr insgesamt 19 Veranstaltungen (2015: 18 Veranstaltungen) im Bereich Gesundheitsförderung/Prävention in der Stadt Bern durch. Unter anderem fand an den Gymnasien Kirchenfeld und Neufeld eine Gesundheitsaktion statt, bei der insgesamt über 500 Jugendliche teilnahmen. Beim neu lancierten Klassenwettbewerb „Drogenfrei“ nahmen aus der Stadt Bern zwei Oberstufenklassen mit 48 Schülerinnen und Schülern teil (kantonale 50 Klassen mit 929 Schülerinnen und Schülern).

Bei der **Berner Gesundheit (BEGES)** war die Nachfrage nach Präventionsdienstleistungen in der Stadt und Region Bern wie schon im Vorjahr hoch. Die Massnahmen und Angebote für sozioökonomisch benachteiligte Menschen und insbesondere für Menschen mit Migrationshintergrund wurden weitergeführt. Mit verschiedenen Projekten und Angeboten wurde bei der psychosozialen Gesundheit ein Schwerpunkt gesetzt. Zum Thema „Psychische Gesundheit“ wurde ein Medienkoffer zu Lebenskompetenzen und Klassenklima für die Unter- und Mittelstufe entwickelt. Das Projekt „goodplan“ hat zum Ziel, die psychosoziale Gesundheit der 16- bis 22-jährigen Schülerinnen und Schülern in Brückenangeboten im Umgang mit Stress zu stärken. Dazu werden im Jahr 2017 auch in der Stadt Bern Workshops für Lehrpersonen und Jugendliche angeboten.

Im vergangenen Jahr gingen bei der Präventionsstelle der **Kantonspolizei** in der Region Bern weniger Anfragen nach Beratungen und Schulungen ein als im 2015. Die Kantonspolizei führte rund 170 Beratungen und Schulungen (2015: 226) sowie zahlreiche Vorträge und Aktionen durch, hauptsächlich zu den Themen Gewalt, Suchtmittel und digitale Medien. Viele Standaktionen zu Sucht und/oder Gewalt wurden bei Sportanlässen und Anlässen mit mehrheitlich Jugendlichen und jungen Erwachsenen durchgeführt. Führungen mit „Blick hinter die Kulissen der Kantonspolizei“ beinhalteten die Themen Sucht, Gewalt und Digitale Medien. Das Thema Fahrfähigkeit bei Suchtmittelkonsum wurde in insgesamt 66 Doppellektionen im flächendeckenden Verkehrsunterricht der Oberstufen vermittelt.

3.2 Schadensminderung

Die Angebote der Schadenminderung tragen dazu bei, die Risiken gesundheitlicher Schäden und sozialer Desintegration für suchtmittelkonsumierende Menschen zu verringern und die negativen Auswirkungen auf die Bevölkerung zu reduzieren.

3.2.1 Aufenthaltsräume und Treffpunkte

Die **Kontakt- und Anlaufstelle für Drogenabhängige (K+A)** an der Hodlerstrasse konnte im Jahr 2016 ihr 30-jähriges Bestehen feiern. Die Anzahl registrierter Benutzer und Benutzerinnen ging im Berichtsjahr auf 665 Personen (2015: 720) zurück, davon waren nur noch sechs Personen unter 25 Jahre alt (2015: 24). Diese erneut stark gesunkene Zahl junger Benutzerinnen und Benutzer kann als Zeichen dafür gedeutet werden, dass weniger Menschen neu in den Konsum harter Drogen, insbesondere Heroin, einsteigen. Die Auslastung der Konsumräume in der Anlaufstelle lag im Jahr 2016 bei 86 % etwas tiefer als im Vorjahr (92 %). Wie schon in den letzten Jahren hat der Drogenkonsum in Form von Injektionen abgenommen, während das Inhalieren zugenommen hat. Dies führte vermehrt zu Wartezeiten beim Raucherraum.

Der **La Strada-Bus**, die mobile Anlauf- und Beratungsstelle für drogenabhängige Sexarbeiterinnen, wurde nach wie vor gut genutzt. Die Nachfrage blieb im Vergleich zum Vorjahr mit 102 Besucherinnen gleich hoch (2015: 101). Durchschnittlich nutzten 21 Frauen pro Schicht das Angebot. Erneut wurden 2016 drei Aktionstage „Unter dem Strich“ zu den Themen Gesundheit, Fairness und gegenseitiger Respekt in Zusammenarbeit mit der Aidshilfe Bern durchgeführt. Diese fokussierten auf den Dialog zwischen den Sexarbeiterinnen und Freiern.

Der Betrieb des **Aufenthaltsraums für Alkoholabhängige La Gare** funktionierte auch in diesem Berichtsjahr reibungslos und für die Umgebung unauffällig. Das im September 2016 eingeführte Rauchverbot im La Gare hatte anfänglich zu einem Rückgang der Besucherzahlen geführt. Diese normalisierten sich aber bereits einen Monat nach der Einführung wieder. Mit der durchschnittlichen Anzahl von 25 bis 30 Besucherinnen und Besuchern war das Angebot wie in den Vorjahren gut ausgelastet.

Den alkoholfreien niederschweligen **Treffpunkt Azzurro** des Blauen Kreuzes besuchten im 2016 6 595 Personen (2015: 6 343). Seit anfangs 2016 fand jeweils am ersten Montag im Monat der kostenlose Suppentag „öppis z'habere“ statt. Neu konnten die Besucherinnen und Besucher des Azzurro auch die hauseigenen Duschräumlichkeiten nutzen.

Im **Aufenthaltsraum Postgasse** der Heilsarmee hielten sich im Berichtsjahr durchschnittlich 67 Personen (2015: 65) auf. Der Aufenthaltsraum war an 280 Tagen geöffnet (2015: 273) und wurde von insgesamt 18 781 Gästen aufgesucht (2015: 17 705). Unterstützung benötigten die Besuchenden meistens bei der Suche nach günstigem Wohnraum, Unterstützung für die Verlängerung oder Erteilung einer Aufenthaltsbewilligung oder um Beistand bei der Anmeldung zu Sozialdiensten oder Renten-Anträgen.

3.2.2 Wohnangebote und Obdachlosigkeit

Die Obdachlosen- und Wohnhilfe in der Stadt Bern wird durch vier private Trägerschaften wahrgenommen, mit welchen die Stadt Bern Leistungsverträge abgeschlossen hat. Diese Institutio-

nen stellten 2016 insgesamt 206 Wohn- und Übernachtungsmöglichkeiten zur Verfügung (2015: 200), wovon 18 Plätze ausschliesslich Menschen mit einer Suchterkrankung vorbehalten waren. Daneben gibt es weitere Wohnangebote mit kantonalen Leistungsverträgen (z.B. Stiftung CONTACT). Die verschiedenen Angebote in der Stadt Bern waren in der Berichtsperiode sehr gut ausgelastet. Die Situation in der Liegenschaft an der Weissensteinstrasse hat sich mit der Übernahme durch WOHnenbern für die Bewohnerinnen und Bewohner und die Umgebung deutlich verbessert.

Laut der Fachstelle Suchthilfe des Sozialdiensts blieb die Wohnsituation der Klientinnen und Klienten im Berichtsjahr eine grosse Herausforderung. Aufgrund des gesättigten Wohnungsmarkts fanden und finden Klienten und Klientinnen, die (wieder) Wohnfähigkeit erlangen, jedoch kaum eigene Mietwohnungen und bleiben deshalb länger in den Angeboten der Wohnhilfe.

Die Zahl obdachloser Personen hat sich zu Beginn des Berichtsjahrs auf über 30 Personen erhöht. PINTO setzte im Hinblick auf die kalte Jahreszeit frühzeitig einen Schwerpunkt und suchte bereits ab August obdachlose Menschen gezielt auf und schaute für Unterbringungsmöglichkeiten. Dadurch konnte die Anzahl Obdachloser bis zum Winterbeginn auf unter 25 reduziert werden, womit sie wieder im Bereich des Vorjahrs lag. Mit gezielten Kältepatrouillen ausserhalb der regulären Einsatzzeiten konnte PINTO die meisten obdachlosen Personen mit dem Nötigsten versorgen und gesundheitlichen Schäden vorbeugen.

3.2.3 Arbeitsangebote

Arbeitsangebote ausschliesslich für Menschen mit Suchtproblemen bieten in der Stadt Bern die Stiftung CONTACT und das Blaue Kreuz an. Das Ziel der Arbeitsangebote besteht in der Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt und/oder der Vermittlung einer geregelten Tagesstruktur.

Die 16 Arbeitsintegrationsplätze in der Blauzone des **Blauen Kreuzes Bern** waren in der Berichtsperiode zu 94 % ausgelastet. Die Leistungsstärke der Klientinnen und Klienten der Blauzone nahm im Berichtsjahr weiter ab, gleichzeitig stiegen jedoch die Anforderungen des Arbeitsmarkts. Dadurch wurde für die Reintegration deutlich mehr Zeit benötigt und die Anzahl Personen, die eine Anstellung im ersten Arbeitsmarkt fanden, sank.

Die Arbeitsangebote des **CONTACT Arbeit** waren im Berichtsjahr in der Region Bern sehr gut ausgelastet. Im Durchschnitt beschäftigten sie mit 58 Personen pro Tag mehr Personen als im Vorjahr (2015: 54). Dies erhöhte die geleisteten Arbeitsstunden auf 65 416 (2015: 61 384). Insbesondere der Umsatz von LOLA, dem Lorraineladen, stieg 2016 weiter an. Dazu beigetragen hat die Lancierung von innovativen Produkten wie die Getränke LOLA COLA Null und LOLA LIMO und der vegane Online-Shop lola-vegan. Mit diesem sollen im Bereich Verpackung weitere Arbeitsplätze für Klientinnen und Klienten geschaffen werden.

3.3 Behandlung und Beratung

In der Stadt Bern stellen verschiedene städtische, kantonale und private Institutionen Leistungen im Bereich Beratung und Behandlung bereit. Neben der Fachstelle Suchthilfe, die dem Sozialdienst der Stadt Bern angegliedert ist, bestehen Angebote im ambulanten und stationären Bereich, die mittels Leistungsvertrag von der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern gesteuert werden.

3.3.1 Fachstelle Suchthilfe des Sozialdiensts

Die Fachstelle Suchthilfe des Sozialdiensts ist für die Beratung und Betreuung von Sozialhilfe beziehenden Personen mit einer ausgeprägten Suchterkrankung zuständig. Im Berichtsjahr stiegen die von der Fachstelle betreuten Dossiers auf 376 an (2015: 348). Davon wiesen gut zwei Drittel (274) der Klientinnen und Klienten als Hauptproblemsubstanz illegale Drogen aus, 102 Personen hatten in erster Linie Probleme mit Alkohol und/oder Medikamenten. Bei den meisten bestanden eine Mehrfachabhängigkeit und/oder Mehrfacherkrankungen im somatischen und psychischen Bereich.

Der Betreuungs- und Pflegebedarf durch die Spitex blieb im Berichtsjahr mit 23 Personen ähnlich hoch wie im Vorjahr (25), die Aufenthalte in Pflegeheimen gingen im Berichtsjahr auf 3 zurück. Verstorben waren 6 Personen. Die Fachstelle Suchthilfe konnte im Berichtsjahr 21 Klientinnen und Klienten ablösen (2015: 17). 10 Personen zogen in eine andere Gemeinde (inkl. Übertragungen an das Amt für Erwachsenen- und Kinderschutz), 3 Personen erhielten eine Invalidenrente zugesprochen und 8 Personen fanden eine Anstellung im ersten Arbeitsmarkt mit einem existenzsichernden Einkommen.

3.3.2 Ambulante Beratung und Therapie (inkl. Substitution)

Die Auslastung der Beratungsangebote der **Berner Gesundheit** war in der Berichtsperiode mit 856 Neuaufnahmen und 1 504 bearbeiteten Fällen sehr hoch. Der Anteil Jugendlicher (14- bis 19-Jährige) lag mit 25 % praktisch gleich hoch wie im Vorjahr (23 %). Insgesamt blieben die Anteile von Alkohol sowie Cannabis und anderen illegalen Substanzen mit je 38 % an den Hauptproblemsubstanzen gleich hoch wie im Vorjahr. Der Anteil Neue Medien lag unverändert bei 5 %, ebenso jener des Glückspiels mit 3 %. Anmeldegrund bei Jugendlichen war in erster Linie der Cannabiskonsum. Vermehrt wurden auch die Themen Essverhalten und neue Medien bearbeitet. Die Anzahl Zuweisungen der Jugendanwaltschaft blieb im 2016 mit 128 ähnlich wie im Vorjahr (121). Erstmals konnte im Berichtsjahr eine Gesprächsgruppe für Eltern zu den Themen Digitale Medien, Suchtmittelkonsum, insbesondere Cannabis, Ausgangsregeln und Grenzen setzen durchgeführt werden.

Bei den Beratungsangeboten der Fachstelle Alkohol und Suchtprobleme des **Blauen Kreuzes Bern** war in den systematischen Einzel-, Paar- und Familienberatungen eine Zunahme der Mehrfachsuchtproblematik festzustellen. Anlass zur Beratung waren in 57 % (2015: 61 %) der Fälle eigene Suchtprobleme und zu 43 % Probleme von Drittpersonen wie Partnerin oder Partner, Eltern und Kindern. Der Fokus der Beratungsstelle lag weiterhin auf dem Thema Kinder aus suchtbelasteten Familien.

Das Team von „Rave it Safe“ von **CONTACT Mobil** ist im Nightlife und Partybereich mit mobilen Einsätzen und Standaktionen tätig. Die Zahl der Beratungs- und Triagegespräche im Rahmen von Einsätzen des Rave-it-Safe-Teams an Grossanlässen in Bern konnte gegenüber dem Vorjahr auf 20 erhöht werden (2015:13). Oft arbeitete das Team an seinen Einsätzen oder Standaktionen mit dem Labor des Kantonsapothekeramts zusammen.

Die von CONTACT Mobil geführte „dib+“, Drogeninfo Bern, ist eine Kontakt- und Beratungsstelle, wo Konsumierende von Party- und Freizeitdrogen ausserhalb von Nightlife-Anlässen Substanzen prüfen lassen können. dib+ wurde im Berichtsjahr von 520 Besuchenden für Beratung und/oder Drug Checking genutzt (2015: 504). Getestete Substanzen waren: Kokain (33 %), Amphetamin (32 %), MDMA (17 %), LSD (5 %), Heroin (4 %), Andere (9 %).

Die **CONTACT Suchtbehandlung**, ehemals Zentrum für ambulante Suchtbehandlung (ZAS), führte im Berichtsjahr bei durchschnittlich 327 Personen Substitutionsprogramme durch (2015: 303). Dabei wurden mehr Behandlungen mit dem Morphinpräparat Sevre-Long durchgeführt als mit Methadon. Anfang März übernahm CONTACT Suchtbehandlung die psychiatrische Betreuung und Suchtbehandlung der Bewohner und Bewohnerinnen im Haus Felsenau. CONTACT liefert die Substitutionsmedikamente in die Institution und hält wöchentliche Sprechstunden vor Ort.

Die Auslastung der **heroingestützten Behandlung KODA** war im Berichtsjahr mit 90 % leicht rückläufig (2015: 93 %). Die Zahl der Neu- und Wiedereintritte ging in den letzten Jahren kontinuierlich zurück: Vor zehn Jahren verzeichnete die KODA noch 29 Eintritte, im Jahr 2016 beliefen sich diese auf 13 Neu- und 4 Wiedereintritte. Aus der KODA ausgetreten waren im Berichtsjahr 20 Patientinnen und Patienten. Wesentliche Gründe für den Rückgang der Eintritte waren neue Substitutionsmöglichkeiten mit Sevre-Long ohne die strengen Mitgabevorgaben sowie das steigende Alter der Heroinabhängigen. Die Mehrheit der KODA-Patientinnen und -Patienten ist mittlerweile zwischen 45 und 54 Jahre alt. Nur noch 4 % der Patientinnen und Patienten sind jünger als 30 Jahre.

3.3.3 Stationäre Behandlung

Stationäre Behandlungen im Sinne von stationärer Sozialtherapie sowie stationären Entzugs- oder Entwöhnungsbehandlungen durch Suchtfachkliniken werden in der Stadt Bern durch suchttherapiebärn sowie die Universitären Psychiatrischen Dienste UPD (Entzug) angeboten. Weitere Angebote bestehen in der Region und im Kanton Bern. Diese sind: Chly Linde, Stiftung Terra Vecchia und Projekt Alp sowie die Kliniken Selhofen, Südhang und Wyszshölzli.

3.4 Repression und Regulierung

3.4.1 Drogenhandel

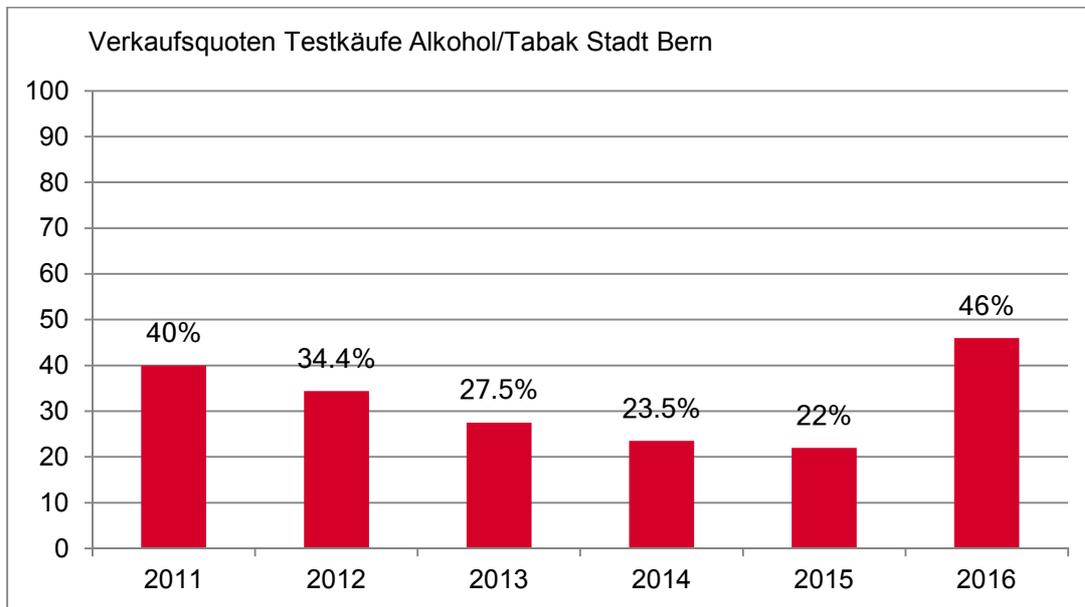
In der Stadt Bern ist der Handel von Kokain, Heroin und anderen Substanzen seit Jahren je nach Substanz unterschiedlich organisiert. Auch im vergangenen Berichtsjahr wurde der Kleinhandel von Kokain im öffentlichen Raum mehrheitlich von Personen aus Schwarzafrika abgewickelt, wobei die Anzahl der Händler relativ stark variierte und diese gemäss Kantonspolizei zeitweise auch in den umliegenden Gemeinden aktiv waren. Der Heroinhandel erfolgte ebenfalls nicht mehr nur in Wohnungen in der Stadt, sondern auch in der Agglomeration oder auf dem Land. Gemäss Kantonspolizei befand sich der Heroinhandel nach wie vor fest in den Händen von Personen aus dem Balkan. Diese handelten neben Heroin vermehrt auch mit Kokain. Im Gegensatz zum Kokain erfolgte der Gassenhandel von Heroin praktisch ausschliesslich durch die Endkonsumenten und Endkonsumentinnen. Die Qualität (Reinheitsgrad) des Heroins war im Berichtsjahr normal bis eher schlecht. Der Gassenpreis lag zwischen Franken 30 - 40 pro Gramm. Die Preise beim Kokain lagen zwischen 80 - 100 Franken pro Gramm.

In verschiedenen Partylokalen im Raum Bern wurde im vergangenen Jahr auch Handel von Crystal (Methamphetamin) festgestellt. Als Händler wurden vor allem deutsche Staatsangehörige sowie Asiaten angehalten. Als Weiterverkäuferinnen oder Verkäufer waren auch Schweizer und im Rotlichtbereich vor allem asiatische Sexarbeiterinnen aktiv. Unter Drogenabhängigen scheint der Konsum von Crystal bisher weiterhin wenig verbreitet zu sein, was

sich insbesondere auch aus den seltenen Sicherstellungen bei Polizeikontrollen ableiten lässt.

3.4.2 Durchsetzung der Jugendschutzbestimmungen

Für die Durchsetzung der Jugendschutzbestimmungen ist in der Stadt Bern das Polizeiinspektorat zuständig. Die Orts- und Gewerbe Polizei überwachte im Jahr 2016 insgesamt 438 Betriebe wie Kioske, Detailhandelsgeschäfte, Restaurants und Veranstaltungen. Dabei wurden 365 Jugendliche beim Kauf kontrolliert. Festgestellt wurden 146 Verstösse (2015: 182) gegen die Jugendschutzbestimmungen, die bei der zuständigen Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht wurden. Zudem hat das Blaue Kreuz im Auftrag der Orts- und Gewerbe Polizei im Berichtsjahr 23 Alkoholtstkäufe durchgeführt. Den Testpersonen, die das Mindestalter noch nicht erreicht hatten, wurde von 11 Betrieben (46 %) Alkohol und Tabak verkauft. Der Anteil der fehlbaren Betriebe ist im Vergleich zu den Vorjahren angestiegen. Auch kantonal ist die Quote bei den Testkäufen von 22.5 auf 30 % angestiegen.



Dieser Anstieg bei den Tabak- und Alkoholtstkäufen ist in erster Linie darauf zurückzuführen, dass die Testkäufe sehr gezielt bei denjenigen Verkaufsstellen eingesetzt wurden, bei denen am ehesten mit fehlbarem Verhalten gerechnet werden musste. Dazu gehören insbesondere Bars und Verkaufsstellen an Festen und Veranstaltungen. Die Orts- und Gewerbe Polizei beantragte beim Regierungsstatthalteramt Verwaltungszwangsmassnahmen (Betriebsschliessung bzw. Einschränkung des Sortiments) gegen 6 fehlbare Betriebsverantwortliche (Vorjahr 3), die wiederholt Alkoholika oder Tabak an Minderjährige verkauft hatten.

3.5 Weitere: PINTO, Citypflege/Spritzentelefon

3.5.1 PINTO

Die Präsenzzeit von PINTO im öffentlichen Raum belief sich im Berichtsjahr auf 63 % (Vorjahr 62 %). Neu wurde die Präsenz zwischen Frühling und Herbst erhöht und während den Wintermonaten reduziert. Der Trend zur intensiveren Nutzung des öffentlichen Raums als Ausgeh- und Aufenthaltsraum setzte sich im Berichtsjahr fort. Dies führte speziell in den Sommermonaten vermehrt zu Nutzungskonflikten auf dem gesamten Stadtgebiet. Brennpunkte in der Innenstadt waren die Bundesterrasse, die Kleine Schanze sowie die Ausgehzone in der oberen Altstadt. In den Aussenquartieren wurden vor allem die Schulanlagen stark genutzt. Beschwerden und Brennpunkte konnten in den meisten Fällen erfolgreich bearbeitet und geregelt werden. Der Aufwand für Mediations- und Vermittlungstätigkeit blieb mit 1 094 Stunden (Vorjahr 1 135 Stunden) in etwa gleich hoch.

Die **ordnungsdienstlichen Interventionen** stiegen im Berichtsjahr deutlich an. Mit 5 264 Interventionen wurden im Vergleich zum Vorjahr (4 107) über 1 000 zusätzliche Interventionen getätigt. Dieser Anstieg ist mit der gezielten Schwerpunktsetzung auf Littering und Lärm in den Aussenquartieren und der aktiven Drogenszene zu erklären. Von Juli bis Oktober war diese in der gesamten oberen Altstadt und in der Umgebung der Anlaufstelle sehr aktiv. Die ordnungsdienstlichen Interventionen zur Verhinderung einer offenen Szene mussten deshalb intensiviert werden. Begleitend wurde auch die soziale Unterstützung der drogenabhängigen Personen verstärkt. Damit konnte der Verschlechterung der sozialen Situation der Drogenabhängigen entgegengewirkt werden.

Die Anzahl **niederschwelliger sozialer Interventionen** im Bereich der Schadensminderung nahm von 4 890 im Vor- auf 5 105 im Berichtsjahr zu. In Zusammenarbeit mit WOHNBERN, dem Projekt „contigo“ der Katholischen Kirche Bern und dem Internetcafé „Power-Point“ konnten die meisten Klientinnen und Klienten, die auf dem normalen Wohnungsmarkt eine Wohnung suchten, erfolgreich unterstützt werden. Bei Personen mit psychischen Erkrankungen gestaltete sich die Beratung und Vermittlung trotz verstärkter Zusammenarbeit mit psychiatrischen Institutionen schwierig. Der Zeitaufwand für die Beratung und Betreuung einzelner Personen war sehr hoch. Sollte diese Gruppe zahlenmässig weiter zunehmen, wird diese in Zukunft einen der Schwerpunkte der sozialen Arbeit bilden.

3.5.2 Citypflege/Spritzentelefon

Die Citypflege der Stiftung CONTACT beseitigt Drogenabfall im öffentlichen Raum und in Grünanlagen. Sie bietet Tagesstruktur in Form von betreuten Arbeitsplätzen im Auftrag der Stadt Bern an. Beschäftigt werden Personen, die vom Sozialdienst der Stadt Bern finanziell unterstützt werden. Der Bedarf nach Reinigungsarbeiten blieb in der Berichtsperiode stabil, ebenso die Anzahl Anrufe beim Spritzentelefon der Citypflege. Diese beliefen sich wie im Vorjahr auf durchschnittlich 4 Anrufe pro Monat.

4 Koordination und Projekte

4.1 Koordination

Die Vernetzung und der Austausch mit den verschiedenen Akteurinnen und Akteuren in der Stadt Bern, mit anderen Städten, mit Kanton und Bund sowie mit der Politik war auch im vergangenen Berichtsjahr zentrale Aufgabe der Koordinationsstelle Sucht. Die Zusammenarbeit in den verschiedenen strategischen und operativen Sitzungsgremien gestaltete sich zielgerichtet und effektiv. Die anstehenden Themen wurden an den regelmässigen Sitzungsterminen konstruktiv und effizient diskutiert und bearbeitet.

Als Mitglied der kantonalen Kommission für Suchtfragen und Gesundheitsförderung (SUGEKO) sowie der Regionalen Plattform Bern-Mittelland brachte die Leiterin der Koordinationsstelle Sucht die Interessen der Stadt Bern in den entsprechenden Sitzungen auf kantonaler Ebene ein. Seit Januar 2015 nimmt auch der Leiter der Fachstelle Suchthilfe des Sozialdiensts als Vertreter der Berner Konferenz BKSE, Regionalgruppe Mittelland-Süd, Einsitz in der Regionalen Plattform. Auf nationaler Ebene war die Koordinationsstelle Sucht insbesondere in der vom Bundesamt für Gesundheit koordinierten Städtischen Konferenz der Beauftragten für Suchtfragen (SKBS) sowie im Expertengremium zur Nationalen Strategie Sucht vertreten.

4.2 Kostenaufstellung Suchthilfeangebote

Die Suchthilfeangebote in der Stadt Bern sind gemäss kantonalem Sozialhilfegesetz mehrheitlich kantonal gesteuert und finanziert. Die Finanzierung der einzelnen Angebote ist sehr unterschiedlich: ein Teil der Angebote wird direkt durch den Kanton abgegolten oder im Rahmen des Lastenausgleichs ermächtigt, andere finanzieren sich vollumfänglich oder mehrheitlich aus Krankenkassenbeiträgen. Hinzu kommt, dass viele Angebote für die Bevölkerung des ganzen Kantons Bern zugänglich sind oder wichtige Angebote nicht nur auf Suchtfragen begrenzt sind (z.B. Prävention, Beratung, Wohnen). Eine exakte Kostenaufstellung für die Stadt Bern ist deshalb nicht möglich.

In der nachfolgenden Kostenzusammenstellung sind nur die effektiven Aufwendungen sowie die direkt zuweisbaren Kostenbeteiligungen der Stadt Bern der in den Bereichen Therapie und Schadensminderung abgrenzbaren, in der Stadt Bern lokalisierten Angebote aufgelistet. Mit den Angeboten La Gare und Betreutes Wohnen Albatros besteht ein städtischer Leistungsvertrag, dessen Kosten im Rahmen des Lastenausgleichs von der GEF ermächtigt sind. PINTO ist vollumfänglich städtisch gesteuert und finanziert.

Angebot	2016		2015		2014	
	Aufwand	Beitrag Stadt ¹	Aufwand	Beitrag Stadt ¹	Aufwand	Beitrag Stadt ¹
KODA ²	4'213'871.00	0.00	4'351'786.00	0.00	4'455'574.00	0.00
CONTACT Suchtb. ²	2'631'039.00	0.00	2'037'100.00	0.00	1'999'300.00	0.00
Anlaufstelle	2'294'313.00	0.00	2'208'000.00	0.00	2'186'000.00	0.00
Albatros	821'743.00	0.00	765'824.00	0.00	758'168.00	0.00
La Strada	203'907.00	0.00	200'400.00	0.00	198'500.00	0.00
PINTO	1'052'809.00	1'052'809.00	1'069'743.00	1'069'743.00	1'084'698.00	1'084'698.00
La Gare	258'351.00	0.00	254'276.00	0.00	250'606.00	0.00
Total	11'476'033.00	1'052'809.00	10'887'129.00	1'069'743.00	10'932'846.00	1'084'698.00

¹ d.h. direkte, nicht lastenausgleichsberechtigte städtische Beiträge. Im Rahmen des Lastenausgleichs zahlt die Stadt Bern anteilmässig auch an die Kosten von KODA, Anlaufstelle, Albatros, La Strada, La Gare und weitere, hier nicht aufgelistete Institutionen im Suchtbereich.

² wird zu 95% (KODA) bzw. kostendeckend (CONTACT Suchtbehandlung) durch Krankenkassenbeiträge finanziert.

4.3 Pilotprojekt Cannabisregulierung

Im Herbst 2014 hatte der Gemeinderat unter der Leitung von Gemeinderätin Franziska Teuschler eine Arbeitsgruppe mit der Ausarbeitung eines Pilotprojekts zur Cannabisregulierung beauftragt. Die Direktion für Bildung, Soziales und Sport (BSS) gab zur Abklärung der rechtlichen Grundlagen und der Anforderungen an ein Pilotprojekt bei der Pharmalex GmbH ein Rechtsgutachten in Auftrag. Dieses kam zum Schluss, dass die Umsetzung des Pilotprojekts im Rahmen eines wissenschaftlichen Forschungsprojekts bewilligungsfähig sei. Eine solche Bewilligung wäre eine Ausnahmegewilligung für den Anbau, die Einfuhr, die Herstellung und das Inverkehrbringen von Cannabis, die das Bundesamt für Gesundheit (BAG) gestützt auf Artikel 8 Absatz 5 BetmG erteilen kann, wenn die Betäubungsmittel der wissenschaftlichen Forschung dienen.

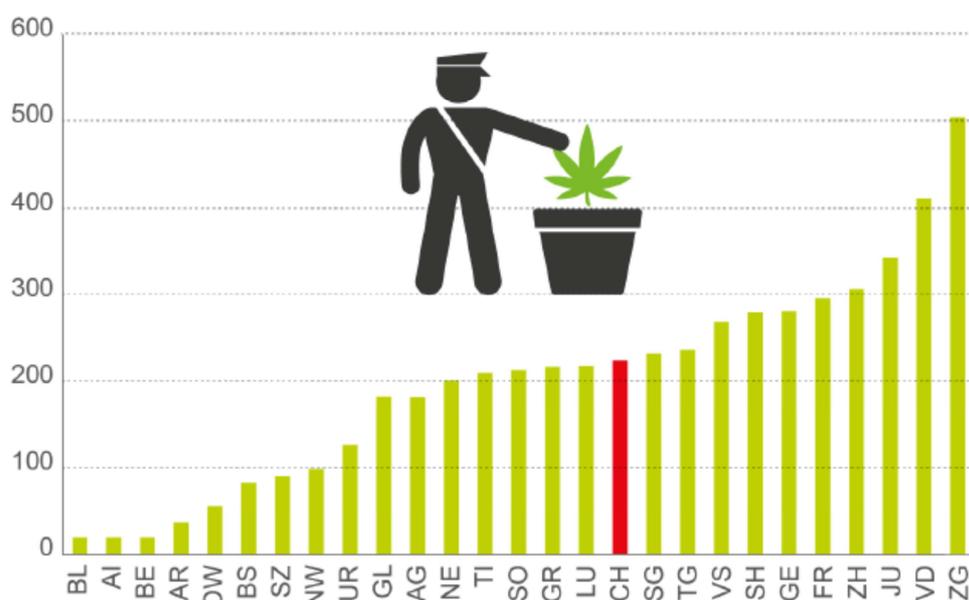
Basierend auf dem Rechtsgutachten und den Abklärungen der Arbeitsgruppe hat der Gemeinderat im Frühjahr 2016 das Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Bern (ISPM) mit der Erarbeitung des detaillierten Forschungsprojekts beauftragt und folgende Eckpunkte festgelegt: Die Studienteilnehmerinnen und -teilnehmer müssen mindestens 18 Jahre alt sein, ihren Wohnsitz in der Stadt Bern haben und bereits Cannabis konsumieren. Der Verkauf des Cannabis soll dabei über Stadtberner Apotheken erfolgen. Das ISPM hatte im September 2016 das Forschungsprojekt fertiggestellt und bei der Kantonalen Ethikkommission eingereicht. Ende Februar 2017 bewilligte die Kantonale Ethikkommission das Forschungsvorhaben. Das aktuelle Studiendesign geht davon aus, dass ausschliesslich Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Bern an der Studie teilnehmen. Weitere Städte in- und ausserhalb des Kantons Bern wie die Städte Zürich, Luzern und Köniz signalisierten Interesse an einer Teilnahme. Anfang Mai hat das ISPM das Gesuch zur Erteilung der Ausnahmegewilligung beim BAG eingereicht.

Die Finanzierung der Studie ist durch einen Forschungsbeitrag des Schweizerischen Nationalfonds in der Höhe von Fr. 720 000 sowie Projektbeiträgen der Universität und der Stadt Bern in der Höhe von je Fr.100 000 sichergestellt. Die Mittel des Nationalfonds und der Stadt Bern werden erst freigegeben, wenn die Bewilligung des BAG vorliegt.

4.4 Ordnungsbussen Cannabis: Periodische Berichterstattung

Gemäss revidiertem Betäubungsmittelgesetz kann seit dem 1. Oktober 2013 Cannabiskonsum bei erwachsenen Personen von der Polizei mit einer Ordnungsbusse bestraft werden. Ziel dieser Neuerung war, Polizei und Justiz zu entlasten sowie die Ahndung des Cannabiskonsums in der Schweiz zu vereinheitlichen.

Mit einer periodischen Berichterstattung im Rahmen des Jahresberichts Sucht sollen die Umsetzung des Ordnungsbussenmodells in der Stadt Bern erfasst werden. Gemäss dem Schweizer Suchtpanorama 2017⁴ von Sucht Schweiz variiert die Art der Bestrafung und das Risiko, angehalten zu werden, von Kanton zu Kanton sehr stark. Die Daten zeigen, dass gewisse Kantone das Ordnungsbussenverfahren kaum, andere hingegen sehr konsequent anwenden (vgl. nachfolgende Tabelle).



Anzahl Ordnungsbussen für Cannabiskonsum pro 100'000 Einwohner nach Kantonen (2015)⁵

In der Stadt Bern führte die Kantonspolizei im Berichtsjahr in 63 Fällen (2015: 63) ein Ordnungsbussenverfahren durch. Registriert wurden 2 651 Straftaten (2015: 2 422) wegen Besitz und/oder Konsum von Cannabisprodukten. Dabei wurden 2 149 Personen bei der Strafbehörde angezeigt (2015: 1 982). Da eine Person für den Besitz und den Konsum angezeigt werden kann, unterscheiden sich die Zahlen der Straftaten und der angezeigten Personen.

Die Kantonspolizei Bern sprach nur Ordnungsbussen aus, wenn die beschuldigte Person älter als 18-jährig war, nicht mehr als 10 Gramm Cannabis auf sich trug, nicht gegen ein anderes Gesetz verstossen hatte und der unmittelbare Konsum durch uniformierte Polizei festgestellt worden war.

⁴ Schweizer Suchtpanorama 2017, Sucht Schweiz, Lausanne, 16. Februar 2017.

⁵ Grafik aus: Schweizer Suchtpanorama 2017, Sucht Schweiz, Lausanne, 16. Februar 2017, S. 15.

4.5 Suchtforum

Am 14. November 2016 fand das sechste Suchtforum der Stadt Bern unter dem Titel „Jugend und Suchtmittelkonsum heute“ statt. Aufgrund der rückläufigen Zahlen beim Suchtmittelkonsum bei Jugendlichen wurde der Frage nachgegangen, ob die Prävention reduziert werden könne und neue Schwerpunkte gesetzt werden müssten, zum Beispiel bezüglich Online-Medienkonsum.

Zur Thematik referierten Gemeinderätin Franziska Teuscher, Irene Abderhalden, Direktorin Sucht Schweiz, und Jürg Niggli, Geschäftsleiter Stiftung Suchthilfe St. Gallen. In der anschließenden Podiumsdiskussion wurde betont, dass in den Präventionsbemühungen nicht nachgelassen werden dürfe und insbesondere die Ausrichtung der Präventionsangebote auf besonders suchtgefährdete Gruppen weiterhin ein zentrales Anliegen der Suchtprävention bleiben müsse. Rund 60 Personen aus den Bereichen Suchthilfe, Politik, Verwaltung, Forschung und weitere Interessierte nahmen am Suchtforum teil.

5 Zusammenfassung und Ausblick

Die Situation im Suchtbereich kann als stabil bezeichnet werden. Der **Suchtmittelkonsum** der Schülerinnen und Schüler der 8. Klasse hat im letzten Jahr im Vergleich zum Vorjahr auf tiefem Niveau leicht zugenommen. Der Konsum digitaler Medien sank bei den Schülern der 8. Klasse, die Internetnutzung bei den Jugendlichen insgesamt nahm dagegen zu. Dieses Thema wird in den kommenden Jahren wahrscheinlich prominent bleiben. Der Substanzkonsum der erwachsenen Bevölkerung blieb ohne grosse Veränderungen.

Im **öffentlichen Raum** hielten sich leicht mehr suchtkranke Personen auf als im letzten Jahr. Vor allem im Bereich der oberen Altstadt mussten PINTO und Kantonspolizei im Spätsommer ihre Interventionen intensivieren. Die Situation blieb aber immer auf einem stadtverträglichen Niveau. Solche Schwankungen machen deutlich, dass die Anstrengungen von Suchthilfeorganisationen, PINTO und Kantonspolizei nicht reduziert werden dürfen, damit die Situation insgesamt stabil gehalten werden kann.

Bei den **Suchthilfeangeboten** besteht weiterhin eine grosse Nachfrage. Die vorhandenen Angebote decken den Bedarf grösstenteils ab, was auch auf die bedarfsgerechte Weiterentwicklung zurückzuführen ist. Bei den Substitutionsbehandlungen und in der Kontakt- und Anlaufstelle für Drogenabhängige zeichnet sich ein deutlicher Rückgang der Nachfrage bei den unter 25-Jährigen ab. Hier bestätigt sich der Trend, dass weniger Menschen neu in den Konsum harter Drogen, insbesondere Heroin, einsteigen.

Die Nachfrage nach den **Wohn- und Übernachtungsangeboten** bleibt nach wie vor sehr hoch. Aufgrund des gesättigten Wohnungsmarkts bleibt es für Personen, die Wohnfähigkeit erlangen, sehr schwierig, eine eigene Mietwohnung zu finden. Die Zahl der Obdachlosen hat sich im Berichtsjahr zwar etwas erhöht. Aufgrund der frühen Schwerpunktsetzung von PINTO und dem geringfügig grösseren Angebot an Wohnplätzen konnte die Zahl trotzdem tief gehalten werden.

Das **Pilotprojekt Cannabisregulierung** konnte im Berichtsjahr weiter konkretisiert werden. Das Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Uni Bern (ISPM) arbeitete ein detailliertes Forschungsprojekt aus, welches von der kantonalen Ethikkommission bewilligt wurde. Im Mai hat das ISPM das Gesuch zur Erteilung einer Ausnahmebewilligung beim Bundesamt für Gesundheit (BAG) eingereicht.